Tappolet, Peter

Autor(en): **Herter, Hermann**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schenk Symbol ist. Auch der Stadt gegenüber blieb Rintelen letzten Endes das fremde wilde Tier, das man bestaunt, ja sogar aufs höchste verehrt, das man aber nie eigentlich liebt, wie man den Blutsgenossen liebt. Man lässt es sich einem sogar nähern, weil man sich umschlossen und gesichert fühlt von den Gitterstäben des Käfigs, den das überindividuelle Wesen eines Heimatgeistes um einen bildet — des Käfigs, nach dessen Schutz sich der Heimatlose so sehr sehnt und dessen Wert und Glück er mit so glühenden Worten zu verkündigen weiss. In all der Verschwendung, die Rintelen mit sich und seinem Reichtum trieb, blieb etwas Einsames um ihn. Er weckte häufiger Verehrung und Furcht als Liebe — vom Stiefbruder der Verehrung, vom Neide gar nicht zu reden. Ich weiss nur ganz Wenige, denen die Verehrung für Rintelen dem Menschlicheren nicht im Wege stand. Wir haben uns nicht gescheut, an Menschlichstes zu rühren. Aber es ist nicht möglich, über Rintelen etwas Rundes und Wahres zu sagen, wenn man nur vom sogenannten Geistigen sprechen wollte. Alles wahrhaft lebendige Geistige wird aus dem Menschlichen genährt und erhält aus dem Menschlichen die Gestalt. Auch ist dem, der den Menschen gekannt hat, vor allem daran gelegen, dass das Bild des Menschen bewahrt werde. Aber nie wird man bei Rintelen in Versuchung kommen, zu meinen, jetzt übersehe man ihn ganz — immer wird sein Wesen mehr sein, als man aus seiner kleinen Perspektive zu sehen und mit seinen groben Begriffen zu sagen vermag.

Basel, den 12. Mai 1926. *Georg Schmidt.*

PETER TAPPOLET †

Nach kurzem Unwohlsein ist mitten aus dem Leben Architekt Peter Tappolet dahingegangen. Am 12. Mai d. J. verschied er an einem Herzschlag in seinem Heim.

Peter Rudolf Tappolet wurde am 24. Dezember 1875 im Pfarrhause zu Hittnau, wo er die ersten Jugendjahre verlebte, geboren. In Basel besuchte er das Gymnasium, um nach Absolvierung einer Lehrzeit am Technikum Winterthur seine berufliche Ausbildung zu holen. Später finden wir ihn an der Technischen Hochschule in München, woselbst seine beiden Onkel Architekten, Professoren Dr. Friedrich und August Thiersch, als Lehrer wirkten. Besonders nahe gestanden hat er Friedrich Thiersch, in dessen Familie er längere Zeit lebte und an welche er zeitlebens glückliche Erinnerungen knüpfte. Nach einer Reihe von Jahren praktischer Tätigkeit in verschiedenen Architektur-Bureaux in Stuttgart, Neuenburg, Freiburg, Zürich und Basel liess sich unser Kollege endgültig in Schaffhausen nieder und entwickelte hier auf breiter Basis eine selbständige berufliche Tätigkeit. Es entstanden neben Wohn- und Einfamilien-Häusern u. a. das Volkshaus, die Kapelle der Evangelischen Gesellschaft in Neuhausen a. Rh., die Kapelle der Apostolischen Gemeinde in Wädenswil, eine Nahrungsmittelfabrik in Thayngen u. s. w. Nach seiner Uebersiedelung nach Zürich kurz vor Ausbruch des Weltkrieges legten die Ereignisse der beruflichen Tätigkeit Fesseln an, die nicht ohne Spuren an ihm vorüber gingen. In der Folge diente er dem Vaterland als eifriger Militär und zwar als Geniehauptmann. Später übernahm er im Auftrag des Bundes ausgedehnte Auslands-Reisen zur Kontrolle der Kriegsgefangenenlager. Nur schwer vermochte er sich nach jahrelanger anderweitiger Tätigkeit wieder beruflich durchzusetzen. In der letzten Zeit verbesserte sich indessen die Lage wesentlich in dem Masse, dass sich ihm Aussichten eröffneten, die ihm wieder volle Befriedigung in beruflicher Hinsicht bringen sollten.

Peter Tappolet hat sich beruflich nicht über eine bestimmte Grenze durchzusetzen vermocht, dennoch hing er ausserordentlich an seinem schönen Berufe. Er verfolgte mit grossem Interesse alle Fachveranstaltungen, Vorträge, und während einer Reihe von Jahren bekleidete er das Amt eines Schriftführers der Ortsgruppe Zürich des B. S. A. An ihm schätzen wir auch seine menschlichen Eigenschaften, die nicht überall erkannt wurden. Als Freund zum Freund war er hingebend und stets hilfbereit. Diese Hilfsbereitschaft durften namentlich in den Jahren der Sorgen und Knappheit vor allem seine vielen Ausland-Bekannten, Freunde und Verwandten erfahren. Manche Gabe und Unterstützung hat in dieser schweren Zeit den Weg über die Grenze gefunden. Das Geben war für ihn ebensosehr ein Bedürfnis als eine Freude und Befriedigung. Wie liebte unser Freund Peter sein Vaterland, dem er treu ergeben war. Wir können uns nur so die vielseitigen Dienste in verschiedenen vaterländischen Organisationen, ganz abgesehen von der Erfüllung seiner militärischen Pflichten, im Laufe der Nachkriegszeit erklären. Ein ausgesprochener Charakterzug war ihm eigen, die gesellige Veranlagung. Kein Wunder, dass er aus diesem Grunde in den Kreisen der Geselligkeit, wo er ebenfalls Aemter zu verwalten hatte, gerne gesehen und gesucht war. Einem engern Kreise von Freunden war er besonders zugetan. Hier hinterlässt er als froher und sonnespendender Mensch eine offene Lücke.

H. H.